



**3. Rotwildforum
09.03.2018 Oppenau**

Ethische Betrachtungen um die Alttier/Kalb Bejagung

Burkhard Stöcker

3.Rotwildforum, Oppenau, am 09.03.2018

Die britische Schriftstellerin Jane Austen wusste, wie ihren sehr jungen Heldinnen ungeteilte Aufmerksamkeit zu Teil wurde: sie ließ sie oft ins Leben hinaustreten, ohne dass sie von ihren Müttern begleitet wurden - und sogleich war der Leser mitfühlend und mitfiebernd ganz, ganz bei ihnen.

Jane Austen wird heute keine weitere Rolle spielen, aber wir werden uns in den nächsten Minuten der Frage der Mutter/Kind Bindung bei Rotwild und anderen Säugetieren zuwenden, und wir werden darüber sprechen, wie uns diese Bindungen berühren und welche Fragen die Verletzung jener Bindungen für uns aufwerfen.

Ich könnte jetzt anfangen das Thema aus den verschiedenen Blickwinkeln der ethischen Disziplinen zu beleuchten. Die Begriffsvielfalt, die dort zur Anwendung käme, würde sie mit dem Sammelsurium an verwendeten Fremdwörtern enorm beeindruckend, und sie würden dann nach Hause gehen: boaa der Stöcker kennt sich aus - aber leider hat er uns nur sehr verschlüsselt mitgeteilt, was er uns vielleicht besser unverschnörkelter gesagt hätte.

Wir werden also heute keinen theoretischen ethischen Marathon zusammen durchlaufen. Sie werden einen Jäger auf ein paar jagdlichen und gedanklichen Streifzügen begleiten, auf der Suche nach der Beute und der ureigenen Verantwortung. Wir werden dabei so manche Revierecke ethisch erpirschen und dabei werden uns immer wieder die Kinderstuben des Wildes begegnen und wir werden vielleicht mehr Fragen stellen als Antworten finden. Ich kann ihnen eine Suche versprechen, die unser Thema immer wieder in mehr oder minder weiten Bögen umkreist und einschließt. Zum Kern ihres eigenen ethisch verantwortlichen Handelns können Sie letztlich nur sich selber führen.

Beginnen wir unser Kreisen einmal mit der Rechtslage - hier berühren mehrere Rechtsfelder unser Thema.

§ 1 Tierschutzgesetz

"Niemand darf ohne vernünftigen Grund einem Tier Schmerzen, Leiden oder Schaden zufügen".

Die zentrale Frage im Komplex der Alttier/Kalb Bejagung lautet: wann unterliegen jene drei Gründe (Schmerzen, Leiden oder der Schaden eines Kalbes) dem vernünftigen Grund der Alttiererlegung (Fleischgewinnung, Erfüllung des Abschlußplanes, Waldschutz). Wir könnten hiernach eine schlichte mathematische Gleichung aufmachen mit zwei Achsen: unsere Vernunftgründe auf der einen und Schmerzen, Leiden und Schaden der Tiere auf der anderen Achse. Hätte ich sehr ausgeprägte

überzeugende Vernunftgründe wären Leiden, Schmerzen und Schaden praktisch belanglos - könnte ich hingegen ein unglaubliches Maß an Leiden, Schmerzen und Schaden geltend machen wäre kaum ein Vernunftgrund stichhaltig. Unser gesamtes "Tier/Mensch Verhältnis" bewegt sich zwischen diesen beiden Achsen: unserem Anspruch und dem des Tieres, wobei wir mit unseren Ansprüchen ein Heimspiel haben und bei jenen der Tiere häufig mutmaßen und spekulieren.

§ 22 Bundesjagdgesetz

"In den Setz- und Brutzeiten dürfen bis zum Selbständigwerden der Jungtiere die für die Aufzucht notwendigen Elterntiere, auch die von Wild ohne Schonzeit, nicht bejagt werden".

Eine Formulierung, die - wie manches Mal im Rechtswesen - mehr Fragen aufwirft als sie Antworten erhoffen läßt. "Setz und Brutzeiten": diese liegen artspezifisch in einem mehr oder minder weiten mehrmonatigen Rahmen, können aber beim Rotwild recht klar abgegrenzt werden - beim Schwarzwild sieht das bspw. (Stichwort ganzjähriges Frischen!) inzwischen ganz anders aus.

Wesentlichere Fragen sind in diesem Paragraphen jedoch: Was ist "Selbständigwerden" und was ist "Aufzucht"?

Wenn wir wissen, dass manche Kälber ein ganzes Leben lang im Rudelverband der Mutter verbleiben, könnte "Aufzucht" sehr, sehr weit ausgelegt werden.

Genauso wie der Begriff des "Selbständigwerden": Ist dies die rein physisch mögliche Unabhängigkeit des Kalbes von der Mutter (die sich in der Nicht-mehr-Abhängigkeit von der Alttiermilch äußern kann) - oder umfasst das "Selbständigwerden" ein Handeln im Sinne einer weitgehend selbstständigen Beherrschung eines überlebensnotwendigen Verhaltensrepertoirs. Letzteres könnte bspw. auch weit, weit über die reine Säugezeit hinausgehen.

§ 1 Bundesjagdgesetz Abs. (3) "Weidgerechtigkeit"

"Bei der Ausübung der Jagd sind die allgemein anerkannten Grundsätze deutscher Weidgerechtigkeit zu beachten".

Mit der Weidgerechtigkeit verlassen wir nun den (auch schon schwankenden Boden) der beiden anderen Rechtskreise und betreten nun noch unsichereres Terrain. Die Weidgerechtigkeit erinnert mich immer ein bisschen an das Phänomen und die Begriffsdefinition von "Zeit": jeder weiß, was sie ist aber sobald wir anfangen müssen, sie zu beschreiben fangen die Schwierigkeiten an. Die in der Literatur kursierenden Definitionen sind alle gleichsam ziemlich nichtssagend.

Der große Jagdhistoriker Kurt Lindner schreibt: "weidgerecht ist eine durch ethisches Pflichtgebot bestimmte Verhaltensweise"

Simpler aber nahezu identisch formuliert es Walter Frevert:

"Weidgerecht jagen heißt anständig jagen"

Auch der Deutsche Jagdverband lässt sich da nicht lumpen: "Der Begriff der Weidgerechtigkeit kann als die Summe der Regeln definiert werden, die bei der Ausübung der Jagd als weidmännische Pflichten zu beachten sind"

Die Weidgerechtigkeit ist eine jener "moralischen Hieroglyphen", die durchaus einem Wandel unterworfen sind und sich von jeder Jägergeneration wieder neu angeeignet werden müssen.

Andere Zeiten, andere Sitten

Unsere ethischen Überlegungen, so auch jene Paragraphen sind auch nur Kinder unserer Zeit. Frühere Epochen und Kulturen hatten gänzlich andere Vorstellungen von der Mutter/Kind Erlegung bei Wildtieren.

Xenophon empfahl bspw. im alten Griechenland die Erlegung des Muttertieres vor dem Kalb - dann sei einem das abhängige Kalb auf jeden Fall sicher. Überlegungen zum Verbleib des Kalbes bei einer möglichen, ausschließlichen Erlegung des Muttertieres finden sich bei dem griechischen Jagdchronisten nicht. Und in der Frühzeit des Menschen waren jene Überlegungen, ob zuerst das Muttertier oder zuerst das Kalb gewiss auch nur von der Ökonomie des Überlebens bestimmt und vom Zufall jeder Gelegenheit zum Fleischerwerb. Wollen wir es sehr bissig, ja geradezu zynisch formulieren, sind unsere ethischen Überlegungen zum heutigen Thema auch das "Luxusprodukt einer trägen Über-Sattheit" - müssten wir ernsthaft ums Überleben ringen, hätten wir weder Zeit, Lust noch Gelegenheit für derartige "Gewissensodysseen" zwischen Muttertier und Kalb. Sowohl der Steinzeitjäger, als auch der griechische Jagdchronist Xenophon wussten vielleicht auch schon, was Berthold Brecht wusste: "Erst kommt das Fressen und dann die Moral".

Wir berühren mit unserem Thema wahrscheinlich einen der emotionalsten Komplexe des ethischen Denkens überhaupt. Immer, immer schwingt, wenn wir über die Mutter Kind Beziehung bei Tieren sprechen unsere Vorstellung von unserer menschlichen Mutter/Kind Bindung mit, von diesem innigsten, bedingungslosesten menschlichen Band.

Ob nun Alttier und Kalb, Bache und Frischling, Ricke und Kitz oder aber auch Kohlmeise, Zaunkönig oder Bachstelze - die Elterntier/Tierkind Beziehung unterliegt offenbar einem eigenen Gesetz. Jene Bindung gewaltsam zu lösen, stellt einen Tabubruch dar, ist geradezu eine Entweihung. Wollten wir es noch religiöser formulieren, käme der Terminus des Heiligen mit ins Spiel.

Das Heilige ist der Gegenpol zum Gewöhnlichen. Es ist eine Macht in einem Gegenstand oder an einem Ort, der von einer wie auch immer gearteten Form von Göttlichkeit beseelt ist. Vom Heiligen geht eine Faszination aus, die uns gleichermaßen anziehen oder auch abschrecken kann. Die Sehnsucht nach der Nähe zum Über-Großen und der Abstand durch die Furcht zum Über-Mächtigen wohnen beide in diesem Bild.

Es setzt eine unumstößliche Grenze, die uns zwingend verpflichtet. Als heilig gilt etwas, das in Ruhe gelassen werden muss, das verdient, vor jedwedem menschlichen Über- und Zugriff bewahrt zu werden. Im Heiligen werfen wir einen Anker, der uns selbst in stürmischer See unverrückbar verweilen lässt.

Ronald Dworkin schreibt in *Lifes Dominion*: "Etwas ist heilig oder unverletzlich, wenn seine absichtliche Zerstörung etwas entehrt, was geehrt oder in Ehren gehalten werden sollte".

In der Mutter-Kind Bindung gibt es keinerlei Verhandlungsmasse. Wir können es auch umgekehrt formulieren: Das was nicht verhandelbar ist, ist uns heilig - und dazu gehört die Beziehung des Muttertieres zu Ihrem Kind.

Der Mutterschaft geht die Geburt voraus - der Urakt des Lebendigen, eines der großen Wunder.

Die Erfahrung des Wunders war für Albert Schweizer so zentral, dass er sagte, die gesamte Ethik stütze sich letztendlich allein darauf. Und wenn dies so ist, so haben wir mit der Geburt und der folgenden Mutter/Kind Bindung eine der Schlüsselbindungen des Ethischen überhaupt vor Augen.

Wir bejagen Alttiere und wir bejagen Kälber - losgelöst voneinander ist beides kein Sakrileg. Ein Alttier zu erlegen, von dem ich weiß, dass es kein Kalb mehr führt, fällt nicht mehr unter den Schutzschirm jener Mutter Kind Beziehung, und das einzelne, mutterlose Kalb zu erlegen scheint uns ja geradezu Verpflichtung zu sein.

Dieser Bindung, jener zwischen Mutter und ihrem Kind, billigen wir eine ganz andere Dimension zu, als jener zwischen Mann und Frau, Schwester und Bruder - ganz zu schweigen von den weiteren, viel lockereren verwandtschaftlichen Bindungen...

Oder haben wir jemals einen ernsthaften Diskurs darüber geführt oder gar ein Rotwildforum ins Leben gerufen, was es für das frisch beschlagene Alttier bedeutet, wenn der Platzhirsch (der frisch vermählte Ehemann, pardon Haremshalter) entnommen wird - oder für das Rotkalb, wenn wir das Schmaltier schießen (die große, verehrte Schwester). So fein, so tief dringen wir nicht ein, denn vielleicht, wenn wir von all diesen Banden mehr wüssten, die noch so feinen Verflechtungen aufzuschließen im Stande wären - vielleicht wäre uns weniger Ruhe im Jagen beschieden, die Waffen würden häufiger schweigen, unser Handwerk gar verwaisen und wir würden gesenkten Hauptes aus der Runde treten - würden wir das dann wirklich tun - das dann tun können???

Der Sündenfall

Es war ein heillos verregneter Nachmittag im Juni, ein Tag für Schreibtisch, Rechner, Bibliothek, Telefon - keinen Menschen zog es hinaus - und gerade deshalb, den Jäger.

Bald im schleierhaften Regen Kahlwild auf dem krautreichen, zugewachsenen Waldweg - sie bummeln ins Stangenholz davon. Der Jäger kennt ihren Wechsel, weiß wo sie hinwollen und schneidet ihnen auf einer Schneise zwischen Stangenholz und Dickung den Weg ab. Das zweite Stück ist das Schmaltier, er kommt sauber ab - der Schuss ist kaum verhallt, und im sich Abwenden des tödlich verwundeten Tieres weiß der Jäger, dass der Körper zu groß, das Haupt zu lang - die Tat ein Frevel ist. Er hetzt in die Dickung, erreicht eine kleine Offenfläche. Ihm gegenüber steht , mit weit aufgerissenen dunklen Lichtern ein Rottier - und im erneuten Schuss, sieht er den feinen, roten Faden, der sich vom Herz zum Bauch hinabzieht, Minuten später befleckt Milch die Hände des Jägers...

Der große Schweizer Eugen Wyler sagte einmal "Es ist mancher ein weidgerechter Jäger - bis auf die paar Stunden da er jagt".

Das führende Alttier war dazu bestimmt, eine Säugende eine Ernährerin ihres Kalbes zu sein - dies war ihre Aufgabe und Bestimmung.

Hier wurde das gesetzte Maß überschritten. Hier hätte die Mäßigung das rechte Maß bewahrt. Der Begriff Maß hat Anteil am lateinischen Begriff "Temperantia", was sowohl "Zügeln und Verbieten" als auch "Schonen und Erhalten" heißen kann. Auch der Begriff der Zucht gehört hierher mit seinen beiden Teilen "Erziehung" und "Züchtigung". In den beiden Begriffen "Maß" und "Zucht", die wegen ihres z.t. preußisch-militanten Zusammenhanges heute völlig aus der Mode sind, können sich klare

Linien des Handelns offenbaren. Der Philosoph Josef Pieper schreibt: "Zucht ist Selbstbewahrung, Unzucht ist Selbstzerstörung". Und wie begegnen wir fast instinktiv manchen maßlosen Menschen, Mördern, Lügner, Dieben, Aasjägern - mit Abstand, Distanz, ja mit Scheu, wenn nicht zuweilen gar mit Abscheu.

Bernd Balke schreibt:

"Der Blick des Asketen (des maßvollen) scheint uns irgendwie schärfer anzusehen und seine Anwesenheit im Raum ist bemerkbarer als die des Zügellosen, der jedem leichten Angebot der Umwelt ohne Kraft der Gegenwehr erliegt. Der Asket und der Zügellose scheinen eine unterschiedliche Augenhöhe zu haben. Dem Zweiten fehlt ein Stück"

Wann fängt Maßlosigkeit an, wann Zügellosigkeit im Gewitter unseres Jagens? Mit jenem führenden Alttier war es längst überschritten - eine dunkle Stunde für den Jäger.

Das Verhungern

Nach der Erlegung des führenden Tieres harret das Kalb hungrig aus, viele, viele Stunden, nahezu bewegungslos. Gelegentlich nur steht es auf, reckt und streckt sich, windet nach der Mutter und sinkt dann wieder zu Boden, müde aber hoffnungsfroh, die Mutter wird kommen. Irgendwann wird es diesen, sich über zig Jahrtausende bewehrten Schutz der Nichtbewegung aufgeben und nach der Mutter suchen, zaghaft und hungrig - dies ist nicht vorgesehen im Bauplan der Natur, regungslos verharren ist die strenge Strategie der Evolution, nicht gesehen werden durch stilles Bleiben am sicheren Ort - die Mutter allein hat mit allen Sinnen die Umgebung zu sondieren, den Wind zu prüfen, Gefahren zu erkennen - erst dann holt sie das Kalb ab, heraus aus der Unsichtbarkeit des Verharrens, hinein in den aktiven, auffälligen, gefährlichen Teil der Welt...sucht das schutzlose Kalb aber nach der verschollenen Mutter, ist Unordnung spürbar. Natürlich ist auch dies in der rauen Natur möglich, natürlich können Wölfe auch das Muttertier gerissen haben - aber dann haben dies Wölfe getan, die nur aus ihrem Instinkt heraus gehandelt haben, sie hatten nicht die Wahl, nicht die Verantwortung, nicht das Gewissen, nicht das stählerne Werkzeug, das den Tod bringen kann - ohne ihm in den meisten Fällen wirklich Aug in Auge begegnen zu müssen. So wird das Kalb, die Mutter suchend, wenn es Glück hat dem Fuchs begegnen, in den Bergen dem Adler oder wenn es noch mehr Glück hat, dem noch rascher handelnden Wolf, wenn nicht wird es laufen, bis die Kräfte nachlassen und es sich zur "letzten Ruhe bettet", kurz vor dem Tod werden die Körpertemperatur absinken, das Herz-Kreislauf- und das zentrale Nervensystem werden versagen - das Kalb wird sterben.

Von der Schuld

Schuld ist die Störung einer sozialen Balance, für die sowohl ein Schuldiger als auch als Ausgleich eine Strafe oder auch eine Sühne gesucht werden muss. Die herausragende Bedeutung des Schuldgefühls liegt in der inneren Verhaltensregulation, die auf die Wiederherstellung der Ordnung durch Versöhnung, Sühne, Strafe und Vergebung gerichtet ist, jedoch auch vorausschauend auf die Vermeidung künftigen Fehlverhaltens.

Die ersten Formen dessen, was wir Gewissen nennen, finden wir im alten Ägypten, wo das Herz, als Organ des "Innenmenschen", die Rolle des Anklägers und Zeugen gegen das Ich übernimmt.

Die Abgeltung einer Schuld, die Entschuldung (häufig schlicht nur durch die einfache verbale Entschuldigung, aber im Falle der schwersten Tat auch durch die langjährige Haft) führt den Schuldner wieder zurück in die Gemeinschaft, in den Kreis der Wieder-Gleichberechtigten. Die Ableistung der Schuld ist schlicht ein Akt der Re-integration.

Aber es gibt auch andere. Anselm von Canterbury sagte "Wenn Du die Bösen strafst, so ist es gerecht; denn es kommt ihrem Verdienst zu. Wenn Du die Bösen schonst, so ist es gerecht; denn so ziemt es Deiner Gutheit" Hier gibt es also auch einen, der Schuld verzeihen kann - da muss es aber auch einen Schuldner geben, der Verzeihung annehmen kann. Schulden abtragen oder das Schulden erlassen annehmen - zwei Wege der Aussöhnung mit der Schuld. Bei der Freveltat gegenüber einem Tier kommt nicht nur Justitia, sondern rasch auch der Schöpfer ins Spiel - dem wir übrigens die Fähigkeit des Verzeihens aber der Einfachheit halber unterstellen...

Eine weidgerechte oder unweidgerechte Tat ist von außen beurteilbar. Die Haltung des Jägers ist es nicht. Es sind ohne weiteres Situationen denkbar, in denen einem Jäger mit edelster, weidgerechter Haltung eine Tat misslingt, die objektiv betrachtet unweidgerecht ist. Ein ansonsten skrupelloser Tierquäler kann sich auch weidgerecht verhalten. Gerechtigkeit ist von außen erkennbar - das Stück wurde weidgerecht gestreckt oder nicht. Ob ein Jäger von weidgerechter Haltung, also in diesem Sinne weidgerecht ist oder nicht, bleibt uns verborgen.

Werden Sie bspw. ein solch niedliches Tier bejagen? - natürlich nicht werden die meisten Jäger antworten. Zwei Monate später hat das Kalb die Fleckung des Felles verloren, der Kopf beginnt kantiger zu werden und die mit der Erlegung verbundene Urhemmung des vorsätzlichen Herbeiführens einer "Kindestötung" löst sich immer mehr auf..

Die Brut-, Setz- und Aufzuchtzeiten, sind als jagdfreie Zeiten in unserem Jagdgesetz festgelegt - die Balz, Brunft und Paarungszeiten sind dagegen bei uns juristisch praktisch unbedenklich geblieben. Denken wir an die früher übliche Balzjagd auf den partiell tauben Auerhahn, die Blattjagd auf den blind verliebten Rehbock oder die Brunftjagd auf den libiduös trottelig daherkommenden Rothirsch.

Geht es uns also wirklich primär um den Schutz der Tiere? Ist unser juristischer oder auch normativer Umgang ein Ausdruck von Ehrfurcht und Rücksichtnahme? Ist es Achtung vor dem Tier? Gewiss ist es auch das. Aber jene Medaille der Tierbehandlung hat zwei Seiten. Und die andere Seite ist die unsere - es geht ganz schlicht um emotionale Eigeninteressen. Es geht um das "Beschädigt werden" von uns und zwar nicht um ein äußeres Beschädigtwerden, sondern um das "Beschädigt-werden" von mir - Jäger - als verantwortungsvollem, menschlichem Wesen. Mir ist die Bindung von Alttier und Kalb in die Hand gegeben, mir anvertraut als jagendem Gärtner inmitten der Natur - ich kann diese Ordnung zerreißen oder ich kann diese Ordnung belassen. Ich bin das einzige Wesen, das dies kann, das die Entscheidung dagegen oder dafür fällen kann. Der Löwe kann es nicht, der Wolf kann es nicht - die Schwalbe entscheidet nicht ob sie die Mücke frisst oder nicht. Sie tut es - wir müssen es nicht, wir können es.

Es geht hier zumeist schlicht um unsere "Seelenhygiene", wenn ich das gefleckte Kalb/Kitz, den gestreiften Frischling nicht schieße. Die rein kulinarische Ratio würde das Rotwildmilchkälbchen als Delikatesse ausweisen: Zarteres Fleisch lässt sich in Mitteleuropa kaum denken. Den Tod eines erwachsenen Brunfthirsches hingegen kann ich gut seelisch verdauen - die kulinarische Ratio

hingegen spricht beim Brunfthirsch eine ganz andere Sprache: die "Krone des Deutschen Weidwerks" - ein tendenzieller "Gammelfleischskandal".

Die unschuldige Schuld

Der erste Frischling, den der junge Jäger in seinem Leben schoss, war in einer eisigen Februarnacht an einem großen Misthaufen unter den Scheinwerfern der Kläranlage von Ostberlin - jener erste Frischling wog aufgebrochen 84kg. Beim Aufbrechen entnahm der Jäger neun rattengroße Frischlinge.

Gewiss waren es nur wenige Sekunden zwischen dem Auftreffen der Kugel, dem Todeskampf der Bache und dem Erstickungstod der ungeborenen Frischlinge - die wortwörtlich blinde Verzweiflung der noch ungestreiften Winzlinge (können Tiere verzweifeln? - wenn sie verzweifeln können, müssen sie auch hoffen können - können Frischlinge hoffen?). Dieses Töten ungeborenen Lebens, das uns stets begegnet in fast jedem weiblichen Tier, das wir nach der Brunft/Ranz/Rausche erlegen, jede Herbstricke, jeder weibliche Herbstüberläufer, ja gar mancher Herbstfrischling. Und dann dieser erst im Aufbrechen ans Licht gebrachte Tod - war auch dies das durchaus verbrieftete Recht meines naturgemäßen Jägerseins? Ja und Nein - dies war eine von jenen Spuren, die wir hinterlassen, wenn wir nur schlicht - auch ohne "böse" Absicht - unseren Pfad beschreiten wie Albert Schweitzer so treffend sagt: "Du gehst auf einem Waldpfad, die Sonne scheint in hellen Flecken durch die Wipfel hindurch, die Vögel singen, tausend Insekten summen froh in der Luft. Aber dein Weg, ohne das Du etwas dafür kannst, ist Tod. Da quält sich eine Ameise, die du zertreten, dort ein Käferchen, das Du zerquetscht, dort ein Wurm über den Dein Fuß gegangen. Hier war es neunmal Kollateralschaden embryonales Wildschwein, Ungeborenen wurde hier mit getötet, hier war noch kein "sie erblickten das Licht der Welt", kein Heraustreten aus dem Schatten der Körperlichkeit der Mutter. Wessen Herz hörte hier wohl als erstes auf zu schlagen... doch ehe diese Frage eigentlich noch ausgesprochen werden kann - ist es schon vorüber. So schnelllebig ist der Tod.

Nicht zielorientiert und bewusst, war dies hier aber doch gewiss effektives "Bestandes-Regulationshandwerk". Im Zeichen von Afrikanischer Schweinepest und Sauenschwemme hätte mir jeder auf die Schulter geklopft - eine Kugel zehn Sauen. Effektiver kann Handwerk ja kaum sein.

Aber in jener Februarnacht, als die Frischlinge beim Aufbrechen durch die Hände des Jägers glitten, hatte dies nichts von freudigem Beutegriff. Objektiv gab es hier keine verbrieftete Schuld, kein Gesetz wurde übertreten, gegen keinen allgemein anerkannten Grundsatz der stets nebulös und vielbeschworenen deutschen Weidgerechtigkeit verstoßen. Eigentlich war alles in Ordnung - doch die Seele des Jägers war es nicht.

Doch aus dem Bewusstsein eines "Natur sein Müssens", unseres mitten hineingewobenen Seins auch in den allgegenwärtigen Tod, darf uns nicht die scheinbare Resignation eines Albert Schweitzers bleiben.

Bernd Balke sagt: "Die Stellung des Menschen in der Schöpfung ist ein Ringen um "Selbst-Bewusstsein". Drei Wege können hier beschritten werden: die anmaßende, düster blickende Hochmütigkeit des Ausbeuters, die weinerliche Verzweiflung des sich selbst als Störenfried Verurteilenden oder aber, der letzte Weg, die dankbare, hellläufige Hochgemutheit des befugten und beauftragten Gärtners".

Jener dritte, letzte Weg mag wohl der gute, rechte Ausweg oder vielleicht besser noch der "Mitten-Hineinweg" sein in jene große Verantwortung für Tod und Leben. Unser Jagen ist zu bejahren, weil es auch ein großes "Ja - Gen" in sich trägt.

Die Wiedergutmachung...

Vor vielen Jahren schleppte sich an einem strahlenden Frühlingsmorgen ein kleiner gestreifter beiger Schatten über den dunklen Moorboden. Ein Frischling. Auf sehr wackeligen Beinen stakste er durch die Niederung. Wachsam schaute der Jäger sich um, lehnte wohl eine Viertelstunde an einer starken Erle. Nichts geschah, keine blasende Bache, keine aufgeregte herbeieilende Rotte. Der Frischling hatte sich inzwischen niedergetan, blinzelte schläfrig und verhielt sich still. Der Jäger machte sich Sorgen. Gewiss hätte die Natur hier alles in Form von Habicht, Fuchs oder Wolf gerichtet oder der Jäger hätte ihn auch auf die Distanz erlegen können - ihn abzufangen hätte er wohl kaum vermocht.

So sprintete der Jäger dann bald durchs Erlenbruch und der kleine Frosch mobilisierte die letzten Kräfte. Er kam zum Bach, halb schwamm, halb watete er hinüber, kam aber vor Erschöpfung die steile jenseitige Kante nicht mehr hinauf. Mit einem Satz war der Jäger drüben, der Kleine schwamm und watete zurück und nach zehn Metern ward er gegriffen. Herzerreißendes Quieken und Zittern am ganzen kleinen Leib, aber keine Bache stürmte herbei. Der Jäger nahm ihn unter die Jacke und drückte ihn nah an sich um ihn zu wärmen. Nach wenigen Minuten kein Quieken mehr, nach knapp einer Viertelstunde tiefe Atemzüge, er war eingeschlafen... - und dann kamen die versunkenen Bilder vergangener Tage: das Nieselregentier vor vielen Jahren, der leise rote Faden des Blutes, die Milch die über die Hände des Jägers floss - und nun spät, sehr spät war hier nun kein Kälbchen zu retten aber ein kindliches Wesen von anderer Art. Schuld war damit vielleicht nicht verblichen aber eine alte Narbe heilte schneller...

Die subtil-symbolhafte Mutterschaft

Erlege ich ein Muttertier und bleibt das verwaiste Kalb, der Frischling allein zurück trete ich subtil-symbolhaft an Mutters oder Vaters statt - mein Gewissen raunt mir unterbewusst zu, dass nun ich Verantwortung trage für Leben und Gedeihen des mutterlosen Tieres. Und genau so, wie diese Erkenntnis subtil in mir ruht, weiß ich auch, dass ich als artfremdes Wesen diese Verantwortung nie werde artgerecht erfüllen können. Anders als bei unserem Jagen von mehr oder minder autarken erwachsenen Individuen bleibt nach der Muttertiererlegung eine nicht auszufüllende Leere. Selbst wenn ich das junge Tier finde und in die Obhut des Menschen gebe, so ist dem Gesetz der Natur nicht zur Gänze entsprochen - aber wir alle lassen in diesem Falle eine gewisse Milde walten. Ja wir haben hier sogar die Gelegenheit, aus dem Verhängnis der schändlichen Tat im so erzwungenen Nahekommen des Wildtieres so viel Gutes für uns zu ernten. Aus dem tragischen Tod des Muttertieres kann dann sogar durch unsere Zuwendung an das gefundene und aufzuziehende Kalb ein ganz besonderes Geschenk werden. Wir spielen dann im direkten, persönlichen "Be-Muttern" durch, was uns im Großen für die Natur aufgetragen ist: "herrschender Fürsorger" "fürsorgender Herrscher" zu sein.

Das Schöne

Jenes Band das wir zerschneiden, wenn wir frevelhaft auf Alttier und Kalb jagen, gehört zu den großen Wundern und mit zum Schönsten, dem wir in den weiten Kreisen des Lebendigen begegnen können.

Das Schöne ist aber nicht irgendeine Randverzierung des Lebens sondern sein eigentlicher Sinn. Es gibt nichts Ernsteres, nichts wofür es sich mehr lohnt sich anzustrengen als das Schöne.

Emerson sagt: "Einem edleren Bedürfnis des Menschen ist die Natur dienlich nämlich der Liebe zur Schönheit. Die alten Griechen nannten die Welt "Schönheit". Derart ist die Beschaffenheit aller Dinge, derart die bildenden Kräfte des menschlichen Auges, dass die ursprünglichen Formen, wie der Himmel, der Berg, der Baum, das Tier, uns ein Wohlgefallen bereiten, das wir an ihnen und für sie empfinden, ein Wohlgefallen, das uns zukommt durch Linie, Bewegung und Anordnung. Das Auge ist der größte Künstler. Durch die wechselseitige Tätigkeit seines Gefüges und der Gesetze des Lichts entsteht eine Perspektive, die jeden Gegenstand, welcher Art er auch immer sein mag, in ein Erdenrund einschließt, das ausgewogen ist in Farbe, Licht und Schatten."

Zum Schluss des Vortrages bleiben mir noch drei Dinge:

1. möchte ich Ihnen noch die Werke dreier Menschen (zwei davon kenne ich als kreative, lebenslustige Jäger) mit auf den Weg geben, die uns mit Ihrer gedanklichen Frische begleiten können auf dem Weg zu einem gerechten Umgang mit Wildtier und Welt. Dr. Bernd Balke und Alexander Schwab, ein Deutscher und ein Schweizer - beiden verdanken wir ganz, ganz große Anregungen in der Tier/Mensch Denkrei. Alexander Schwab u.a. mit seinem Buch "Werte, Wandel, Weidgerechtigkeit".

Vor allem aber Dr. Bernd Balke aus Sinzig am Rhein schürft so tief in den Bergwerken unseres Jagens wie vor ihm kaum ein Zweiter. In seinen drei Büchern, , finden sich nicht nur kleine und große Gold Nuggets unseres Jagens - ganze Goldadern sind darin und diese drei Bücher seien ihnen hier allerwärmstens ans Herz gelegt.

Und wenn Sie einmal wissen wollen, was die Würde eines Tieres ist, die sich weit, weit über den Tod eines Tieres hinaus erstrecken kann und wenn sie keine trockenen Definitionen darüber hören wollen, dann lesen sie Cormac McCarthys Roman "The Crossing". Ich hätte Ihnen heute Abend hier gerne ein paar Teile daraus präsentiert, aber es ist mir schlicht nicht möglich, daraus Passagen öffentlich vorzutragen. Es bleibt nur ein reines Lesen das verstummt.

Zum Schluss möchte ich Ihnen noch kurz einen Satz mit auf den Weg geben, der Ihnen zeigt, mit welchen Schwierigkeiten man bei der Vorbereitung eines Vortrages über Ethik zu kämpfen hat:

"Wenn nichts sein musste, weil im Nichts nichts ist, das irgendetwas in die Existenz bringen konnte; wenn darüber hinaus aus gleichem physikalisch rationalen Grund gar nichts werden konnte, dann musste ein überexistentielles, Existenz hervorbringendes Sollen im Anfang aller Existenz sein." (Das war gerade nichts weiter als der Versuch eines Gottesbeweises)

Dieser Satz nur kurz um Ihnen

- a) zu zeigen welcher Kelch in diesem Ethik-Vortrag auch an Ihnen vorübergegangen ist und
- b) damit sie vom heutigen Abend auch ein bisschen was greifbares und praktisch verwertbares mit nach Hause nehmen.

3. Vielen Dank für Geduld und Aufmerksamkeit!

Burkhard Stöcker